

Schwimmunterricht mit Mängeln

Sicherheit Bundesweit kann mehr als die Hälfte der Grundschüler nicht richtig schwimmen. Das ist das Ergebnis einer Umfrage. Der Südwesten ist leider keine Ausnahme, sagt die DLRG Württemberg. *Von Alfred Wiedemann*

Baden-Württemberg macht keine Ausnahme: Auch im Südwesten können immer weniger Kinder gut schwimmen, sagt Ursula Jung, Vizepräsidentin der DLRG Württemberg in Stuttgart. Das sei „erschreckend“. Für die mangelhaften Schwimmkünste der Kleinen gebe es vier Gründe, sagt Jung: Die Schließung von Lehrschwimmbecken, der Trend zu Spaßbädern, der oft von Fachfremden gegebene Schwimmunterricht an Grundschulen und die zunehmende Berufstätigkeit beider Elternteile.

Allein für Württemberg habe die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) in zehn Jahren 162 Schließungen von Lehrschwimmbecken und Hallenbädern gezählt, sagt Jung. „Natürlich verursachen die Becken immense Kosten, aber für die Schwimmausbildung sind sie unverzichtbar.“ In Spaßbädern könne man Schwimmen nicht lernen. Da hätten die Kinder zwar Riesenspaß, viele seien da aber mit Schwimmhilfen unterwegs oder nicht im tiefen Wasser.

Schwimmunterricht an Schulen falle oft aus, Fachpersonal fehlt und Fachfremde geben ihn, etwa an Grundschulen der Klassenlehrer. „So kann Schwimmen oft nicht richtig gelernt werden“, sagt Jung. Immerhin verlange Baden-Württemberg seit anderthalb Jahren von angehenden Grundschullehrern, dass sie zwei Se-



Schwimmunterricht in der Grundschule: Nicht immer geben Sportlehrer die Stunden.

Foto: dpa

„Als Nachweis fürs Schwimmen reicht das Seepferdchen nicht aus.“

Ursula Jung
Vizepräsidentin DLRG Württemberg

mesterwochenstunden Schwimmen belegen, beim Lehrerstudium an Unis vier Stunden. Das sei wenigstens etwas, aber „zu wenig“.

Auch für die Lehrgewerkschaft GEW sind die Mängel beim Schwimmunterricht „ein Dauerthema seit Jahren“, sagt Sprecher Matthias Schneider. „Es gibt

zu wenig Schwimmunterricht und zu wenig Sportlehrer.“ Außerhalb der Schulen gebe es zwar auch Kurse, aber die kosteten Familien mit wenig Geld und auch Geflüchtete hätten da wenig Zugang. „Da sind die Kommunen gefragt.“

In Stuttgart hilft die DLRG in den Schwimmstunden an Grundschulen mit einem Bufdi, einem Bundesfreiwilligendienstleistenden. Der ist ausgebildeter DLRG-Schwimmer, kommt an vier Schulen und unterstützt die Lehrer. „Die Schulleitungen sind begeistert“, sagt Jung. Und die Kinder bleiben wenigstens an diesen vier Schulen keine Nichtschwimmer. Das Pilotprojekt werde mit Geld vom Rotary-Club ermöglicht – und sei nachahmenswert auch anderswo im Land.

Ebenfalls Positivbeispiel gegen den Nichtschwimmer-Trend sei die Stadt Ulm, weiß Jung. Auch da helfen Ausbilder der DLRG im Schwimmunterricht, finanziert von der Stadt. Auch das Land dür-

fe sich nicht drücken: „Schwimmen steht im Bildungsplan drin, wie Mathematik oder Deutsch!“

Dringend nötig seien Verbesserungen beim Schwimmunterricht auch deshalb, weil das Schwimmenlernen in der Freizeit wegen zunehmender Berufstätigkeit beider Elternteile unter die Räder komme. „Früher hatte man im Sommer öfter Zeit, am Nachmittag zum Schwimmen zu gehen. Heute, wenn beide Eltern arbeiten und vielleicht um 16 Uhr gehetzt heimkommen, passiert das seltener.“ Ein Grund für die schwindenden Schwimmkünste der Kinder.

„Schwimmen lernen ist unverzichtbar“, sagt Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU). Deshalb sei Schwimmen verpflichtender Bestandteil des Sportunterrichts. „Doch leider hat Schwimmen nicht mehr die Bedeutung wie früher. Viele Eltern gehen mit ihren Kindern nicht mehr schwimmen. Das kann religiöse, aber auch zeitliche Gründe ha-

ben.“ Dazu komme, dass sich die Bäderstruktur verändert hat. „Es gibt zunehmend Spaßbäder, wo man nicht mehr unbedingt schwimmen können muss“, sagt auch die Ministerin. Die Schulen seien auch beim Thema Schwimmen auf die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern angewiesen. „Die Vermittlung der Schwimmtechniken ist Aufgabe der Schu-

Sinkendes Leistungsniveau

Der Anteil der Schlecht- oder Nichtschwimmer unter den Zehnjährigen ist nach einer Umfrage seit 2010 von 50 auf 59 Prozent gestiegen. Ursula Lang von der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) in Württemberg bestätigt diesen Trend. Auch laut DLRG in Baden stimmen die Zahlen. Nach einer bundesweiten Umfrage im Auftrag der DLRG haben nur 40 Prozent der Sechs- bis Zehnjährigen ein Jugendschwimmabzeichen. *dpa*

le, die Schwimmpraxis muss aber außerhalb der Schule unter Aufsicht der Eltern oder in Schwimmvereinen vertieft werden.“

Eltern dürften auch nicht meinen, dass das „Seepferdchen“-Abzeichen ausreicht für ihr Kind, sagt DLRG-Fachfrau Jung. „Das höre ich immer wieder, mein Kind hat doch das Seepferdchen, da kann es doch schwimmen.“ Ein Irrglaube. Erst das Jugendschwimmabzeichen in Bronze, der frühere Freischwimmer, verspricht ausreichendes Schwimmkönnen. Für dieses Abzeichen muss man 200 Meter oder 15 Minuten am Stück Schwimmen und außerdem einen Ring aus zwei Meter tiefem Wasser fischen. Beim Seepferdchen sind es 25 Meter Schwimmen und das Angeln eines Gegenstands aus knietiefem Wasser. „Da wird geschummelt, mit dem Fuß der Gegenstand hochbugsiert“, sagt Jung.

© Eine Grafik zur DLRG-Umfrage im Internet: www.swp.de/ertrinken